gesellschaftlichen Reichtum vergrößern helfen, sondern sich nur von Produkten, die andere für sie erarbeitet haben, ernähren.

Den Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sieht die klassische Ökonomie im Austausch der Arbeitsprodukte begründet. Da mit der Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise sich der gesellschaftliche Zusammenhang in Tauschbeziehungen auflöste, wird von ihnen der *Tausch* als der Mechanismus analysiert, unter dem die arbeitsteilige Produktion in Kontakt gebracht wird. Der Tausch wird jedoch nicht als spezifisch-*historische* Erscheinung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft begriffen, er erscheint in der klassischen Theorie als Bedingung jeglicher entwickelter arbeitsteiliger Produktion[8]. Die Untersuchung des Tauschs beschränkt sich darauf, die in den Tauschvorgängen verborgenen Gesetzmäßigkeiten aufzudecken. Gefragt wird nach den ‹Gesetzen›, die die Proportionen, in denen getauscht wird, bestimmen. Die klassische Theorie entdeckt die in den Waren verkörperte *gesellschaftliche Arbeitszeit* als das Maß, welches die Tauschrelationen bestimmt. Mit diesem «Gesetz des Arbeitswerts» ist das Prinzip der Äquivalenz (Gleichwertigkeit) als Basis des Tauschs erkannt: Produkte werden als Verkörperung von Arbeitszeit untereinander gleichgesetzt und gemäß den in ihnen enthaltenen Arbeitszeitmengen getauscht. Beim Tausch herrscht völlige Gerechtigkeit, da Gleiches mit Gleichem entgolten wird.[9]

Die klassische Ökonomie steht in dem Widerspruch, daß sie an der Gültigkeit der Tauschgesetze festhält, jedoch die Entstehung des Profits nicht auf der Grundlage dieser Gesetze erklären kann. Die Tatsache, daß auf der Basis der Trennung der Produzenten von ihren Produktionsbedingungen die Arbeiter gezwungen sind, mehr zu produzieren als zu konsumieren, begreifen die Klassiker die Quelle des Profits, ohne daß es ihnen gelingt, die *Mehrwertproduktion* aus dem Tausch der Ware Arbeitskraft herzuleiten. Die Entstehung des Profits erscheint ihnen als eine Durchbrechung der Tauschgesetze, die darin begründet liegt, daß die Arbeiter an den Kapitalisten mehr Arbeit abgeben, als sie im Lohn zurückerhalten.

Abgeleitet von den drei Einkommensarten[10] Lohn, Profit und Bodenrente, sieht die klassische Ökonomie die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft in die *Klassen* der Lohnarbeiter, Kapitalisten und Grundeigentümer gegliedert. Diese Klassentheorie steht in dem Widerspruch, daß einerseits die Arbeit als die Quelle allen Reichtums und damit auch allen Einkommens erfaßt wird, andererseits aber in der Klassenableitung die Einkommensarten als selbständige Reichtumsquellen vorausgesetzt werden. Der *Klassenantagonismus* der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, der darin besteht, daß sich die herrschende Klasse auf der Basis der Aneignung fremder Arbeit entwickelt, wird nicht aufgedeckt, sondern erscheint als unaufgelöster Widerspruch der Theorie: Die Vorstellung über die Verteilung des Reichtums (Einkommenstheorie) steht in unverbundenem Gegensatz zur Produktionstheorie[11]. Indem die Klassentheorie an der Verteilung ansetzt, ohne diese mit den Entstehungsbedingungen der verschiedenen Einkommensarten in Beziehung zu setzen, wird die Ausbeutung der Arbeiter nicht als Grundlage der Klassen aufgedeckt. Die Klassenspaltung erscheint somit als *natürliches* Ergebnis arbeitsteiliger Produktion.

Da die klassische Ökonomie den Tauschzusammenhang der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft als natürliches, harmonisches Gleichgewichtssystem erfaßt, sieht sie in der ungehinderten Durchsetzung der Tauschgesetze vermittels der freien *Konkurrenz* die beste Entwicklungsmöglichkeit des Kapitalismus. Der freie Wettbewerb erscheint als Harmonisierung von Eigennutz und Gemeinwohl[12]. Die Konkurrenz der sich ungezügelt durchsetzenden Selbstinteressen wird als bestmögliche Form der Herstellung des Gemeininteresses verstanden. Diese wirtschafts-liberalistische Vorstellung des ‹laisser faire› hatte ihre Voraussetzung darin, daß nach einer Anfangsphase kapitalistischer Entwicklung, in der dem Staat eine entscheidende Rolle bei der Herstellung der Bedingungen kapitalistischer Produktion zukam, sich die neue Produktionsweise nunmehr in der Befreiung von jeglicher staatlicher Reglementierung am besten entfalten konnte.

Das fortschrittliche Element der klassischen Ökonomie liegt darin begründet, daß es ihr gelingt, die kapitalistischen Formen der Vermehrung des gesellschaftlichen Reichtums in ihrem Gesamtzusammenhang zu erkennen. Hierbei kann die klassische Ökonomie den Widerspruch der bürgerlichen Gesellschaft, daß der Reichtum auf Basis des Elends der Arbeiter sich entwickelt, noch offen aussprechen, da sich der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital noch nicht entfaltet hatte. Gemäß des noch unentwickelten Standes der Klassenkämpfe war zu Beginn der bürgerlichen Gesellschaft die politische Stoßrichtung der bürgerlichen Ökonomie noch antifeudalistisch und noch nicht antiproletarisch[13].

3. Marxsche Kapitalismuskritik

3.1. Die historischen Voraussetzungen

Mit der Weiterentwicklung der kapitalistischen Produktionsweise treten die inneren Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft im Zusammenhang von Krise und Klassenkampf offen zutage. An den kapitalistischen *Krisen* wird deutlich, daß die Bedürfnisse der Arbeitenden den Bedingungen ihrer Arbeit widersprechen. Nur im Kampf gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sie produzieren, können die Arbeiter ihre Lebensbedürfnisse durchsetzen.

Erst als dieser Widerspruch der bürgerlichen Gesellschaft in den Klassenkämpfen des Proletariats praktische Gestalt angenommen hatte, konnte eine Theorie des Kapitalismus entstehen, die die inneren Widersprüche der

bürgerlichen Produktionsweise unter der Perspektive der möglichen revolutionären Veränderung des Kapitalverhältnisses analysierte. Marx verstand seine Theorie als gedanklichen Ausdruck der Kämpfe des Proletariats, welche darauf zielten, die Arbeiter aus den Zwängen der kapitalistischen Produktion zu befreien.

Aus dieser Zielsetzung heraus wurde für die Marxsche Theorie der Nachweis zentral, daß die kapitalistische Produktionsweise Widersprüche hervorbringt, die den Untergang der bürgerlichen Gesellschaft vorbereiten. Es machte den Widerspruch der kapitalistischen Entwicklung aus, daß die gesellschaftlichen Produktivkräfte in einem bisher nie gekannten Ausmaß entwickelt wurden, der gigantische Fortschritt in der Entwicklung des gesellschaftlichen Reichtums sich jedoch auf Basis der Ausbeutung und Entfremdung der Arbeiter vollzieht.

3.2. Der ‹Doppelcharakter› der Arbeit

Marx sieht den Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise darin begründet, daß die Arbeiter nur produzieren können, wenn sie ihre Arbeitskraft als Ware an die Besitzer der Produktionsmittel verkaufen. Die Notwendigkeit, die Arbeitskraft auf dem Markt als Ware verkaufen zu müssen, setzt eine geschichtliche Entwicklung voraus, in der die *Produzenten* von den Bedingungen ihrer Produktion gewaltsam getrennt wurden *(ursprüngliche Akkumulation)*[14]. Erst die Trennung der Produzenten[15] von ihren Produktionsmitteln und deren Konzentrierung in den Händen von Nichtproduzenten machte die Arbeiter zu ‹freien› Lohnarbeitern und die Eigentümer der Produktionsbedingungen zu Kapitalisten. Frei wurden die Arbeiter in doppeltem Sinne: frei von den Produktionsbedingungen ihrer Arbeit und frei zum Verkauf ihrer Arbeitskraft an die Kapitalisten. Marx sieht in dieser Freiheit der *Lohnarbeiter* nur die Kehrseite ihrer Bedürftigkeit: Die Freisetzung von den Produktionsmitteln zwingt die Arbeiter dazu, unter dem Kommando des Kapitals zu arbeiten, um sich am Leben erhalten zu können.

Marx erkennt in dem Tausch der *Ware Arbeitskraft* die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise. Von dieser Einsicht aus steht die Marxsche Kapitalismusuntersuchung unter der Frage, in welcher Weise in dem Tausch zwischen Lohnarbeit und Kapital die Widersprüche verborgen liegen, die im Klassenkampf zum Ausdruck kommen. Indem Marx den Tausch[16] als das Verhältnis erkennt, durch welches sich die kapitalistische Ausbeutung vollzieht, wird die Analyse des Tauschvorgangs zum Zentrum und Ausgangspunkt seiner Kapitalismustheorie.

In seinen Untersuchungen knüpft Marx an die Erkenntnisse der klassischen Ökonomie an, welche die kapitalistische Gesellschaft als Tauschzusammenhang darstellen. Vollzieht sich der gesellschaftliche Zusammenhang über den Tausch, so bedeutet dies, daß nicht mehr für den eigenen Bedarf, sondern für einen anonymen *Markt* produziert wird. Dadurch treten die Arbeiten zwar in einen gesellschaftlichen Zusammenhang, jedoch nicht direkt, sondern nur mittelbar über den Tausch.

Im Rückgriff auf die klassische Ökonomie betont Marx den im Tausch gesetzten Doppelcharakter der Ware. Werden die Produkte nicht mehr direkt für den Bedarf, sondern für den Austausch erzeugt, so werden sie zu *Waren.* Um die Produkte als Waren tauschen zu können, werden sie gleichgesetzt, indem sie auf ein ihnen allen gemeinsames Drittes bezogen werden. Da die Waren Produkte unterschiedlicher konkreter Arbeit von unterschiedlichem Gebrauchswert darstellen, kann das ihnen allen gemeinsame Moment nur darin liegen, daß sie Verkörperung von Arbeit im allgemeinen sind. Als Verkörperung allgemein gesellschaftlicher Arbeit bilden die Waren einen *Tauschwert*, der quantitativ meßbar wird durch die Arbeitszeit, welche zu ihrer Herstellung nötig war. Dieser Tauschwert der Waren findet seine entwickelte Ausdrucksform im *Geld.* Somit verdoppeln sich die Waren in jedem Tauschvorgang in Tauschwert und Gebrauchswert. Der unterschiedliche *Gebrauchswert* der Waren bildet die Voraussetzung, unter der überhaupt getauscht wird, der Tauschwert jedoch stellt die Bedingung dar, unter der erst die Waren vergleichbar und somit tauschbar werden. Diese doppelte Setzung der Waren im Tausch – als Gebrauchwert und Tauschwert[17] – drückt den zentralen Widerspruch dieses Vermittlungsvorgangs aus. Einerseits werden die Waren nur wegen ihres verschiedenen Gebrauchswerts getauscht, andererseits muß in der Gleichsetzung des Tausches eben von ihrem Gebrauchswert abgesehen werden.

Marx geht in der Lehre vom Doppelcharakter der Arbeit in entscheidender Weise über die Ergebnisse der klassischen Ökonomie hinaus. Während die klassische Nationalökonomie nur den Doppelcharakter der Ware untersuchte, dringt Marx zur Bestimmung des widersprüchlichen Charakters der warenproduzierenden (Lohn-)Arbeit vor. Im Doppelcharakter der Lohnarbeit sieht Marx den Schlüssel zum Verständnis der kapitalistischen Ausbeutung. Diese findet ihre Voraussetzung in der doppelten Setzung der Arbeit, als Gebrauchswert und Tauschwert.

Im Gegensatz zur klassischen Ökonomie, welche die Entstehung des Profits nicht aus den Tauschgesetzen erklären kann, sieht Marx den Tausch Arbeit–Kapital als die Form, unter der sich die kapitalistische Ausbeutung vollzieht.[18] Es macht die Eigenart der kapitalistischen Herrschaft aus, daß die fremde Arbeit unter der Form des Äquivalententauschs angeeignet wird.

3.3. Die Theorie der Mehrwertproduktion

In dem Verkauf der Arbeitskraft an die Eigentümer der Produktionsmittel wird die Arbeitskraft wie jede Ware doppelt gesetzt: als Gebrauchswert und als Tauschwert. Dem Tauschprinzip gemäß erhält der Arbeiter im Tausch mit den Kapitalbesitzern nur den Tauschwert seiner Arbeitskraft in Form des Lohnes. Wie jeder Tauschwert bestimmt sich auch der Tauschwert der Arbeitskraft durch die zu seiner Produktion notwendige Arbeitszeit. Dies meint, auf die Arbeitskraft bezogen, diejenige Arbeitszeit, welche nötig ist, um eine Warenmenge zu erzeugen, die den Arbeiter und seine Nachkommen arbeitsfähig erhält. Der Gebrauchwert der lebendigen Arbeit jedoch geht vermittels des Tauschs in die Gewalt des Kapitals über. Ziel der kapitalistischen Anwendung der Arbeit wird die Vermehrung des Tauschwerts in der Form des Profits. Die Bedingung für diese Vermehrung des Tauschwerts liegt verborgen in dem spezifischen Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft: Sie besitzt die Fähigkeit, mehr Werte, als zu ihrer Reproduktion nötig sind, zu schaffen. Indem der Arbeiter in der Produktion gezwungen wird, mehr Wert zu erzeugen, als er im Tausch seiner Ware Arbeitskraft als Lohn erhält, wird der Arbeitsprozeß zum Verwertungsprozeß[19]. Der Übergang der produktiven Fähigkeit der Arbeit ins Kapital bildet den Kern des Verwertungsvorgangs.

Der in der Doppelform der Arbeit enthaltene Widerspruch von Gebrauchswert und Tauschwert wird im kapitalistischen Produktionsprozeß auf die Spitze getrieben. Das Verhältnis der «lebendigen» Arbeit zu der «toten», d. h. in den Produktionsmitteln vergegenständlichten Arbeit, wendet sich ins Gegenteil. Die Produktionsmittel sind nicht mehr Instrumente zur Erleichterung der Arbeit, sondern Mittel zur Abpressung von Mehrarbeit.

Der Gedanke, daß das Verhältnis der Arbeiter zu den Bedingungen ihrer Produktion sich zur Herrschaft der toten über die lebendige Arbeit verkehrt, macht den Inhalt der Marxschen Mehrwerttheorie aus. Die Lohnarbeit steht in dem Widerspruch, fremden Reichtum und eigene Armut zu erzeugen. Die Produktivkräfte der Arbeit bereichern nicht den Arbeiter, sondern den Kapitalisten. Dem kapitalistischen Produktionsprozeß erst einmal einverleibt, geht die Arbeit in allen ihren produktiven gesellschaftlichen Fähigkeiten in den Besitz des Kapitals über. In dieser «Entäußerung» wird die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeiter zu einer Funktion ihrer eigenen Ausbeutung.

Wird die Arbeit unter dem Kommando des Kapitals zum Ziele der Verwertung angewandt, so wird der Arbeitstag des Arbeiters in *notwendige Arbeitszeit* und *Mehrarbeitszeit (Surplusarbeitszeit)* aufgespalten. Die notwendige Arbeitszeit stellt sich dar im Lohn, d. h. der Arbeitszeit, die notwendig ist zur Erhaltung der Arbeitskraft. Die Arbeitskraft wird jedoch im Verwertungsprozeß des Kapitals über die Zeit, welche zu ihrer

eigenen Reproduktion nötig ist, angewandt. Die über das Maß der notwendigen Arbeit hinausgehende Mehrarbeitszeit geht in die Verfügung des Kapitals über. Der aus der Differenz von notwendiger Arbeitszeit und Gesamtarbeitszeit hervorgehende Mehrwert bildet die Basis des kapitalistischen Profits.

Marx sieht im Zusammenhang von Verwertung und Arbeiterkämpfen die Revolutions- wie Entwicklungstendenz der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft angelegt. Das gegensätzliche Verhältnis von notwendiger und *Mehrarbeit* bedingt, daß die Interessen der Arbeiter, die auf die Vergrößerung des Anteils der notwendigen Arbeit (Lohn) und die Interessen der Kapitalisten, die auf die Erhöhung der Mehrarbeit (Profit) gerichtet sind, sich unausweichlich widersprechen müssen. Dieser innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise unauflösbare Widerspruch findet seine Ausdrucksform in den Lohnkämpfen des Proletariats, in denen dieses sich gegenüber dem kapitalistischen Versuch, die Mehrheit zu vergrößern, zur Wehr setzt. Im Fortschritt der kapitalistischen Akkumulation vereinigen sich die Arbeiter im gemeinsamen Kampf gegen die Schrankenlosigkeit des Verwertungszwangs. Die Arbeiterkämpfe, welche als notwendiges Resultat aus der kapitalistischen Produktion hervorgehen, stellen Bedrohung und Entwicklungsvoraussetzung der kapitalistischen Gesellschaft dar. Indem sich in gemeinsamen Kämpfen die Arbeiter als Klasse organisieren, stellen sie die kapitalistischen Produktionsbedingungen in Frage. Im Proletariat entsteht eine organisatorische Kraft, welche die Möglichkeit einer neuen, gemeinschaftlichen Produktionsweise begründet. Solange die Arbeiterkämpfe jedoch den Rahmen von Lohnverbesserungen nicht sprengen und somit die Verwertung der Arbeitskraft nicht aufheben, können sie nur verbesserte Bedingungen für die erneute Ausbeutung ihrer Arbeitskraft schaffen.

Für die weitere Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft wird entscheidend, daß sich in den Kämpfen um die Existenzerhaltung und -verbesserung der Arbeiter die Voraussetzungen für den Fortgang der kapitalistischen Akkumulation herstellen. Damit erhält die Klassenauseinandersetzung eine widersprüchliche Funktion: im proletarischen Kampf gegen die Verwertung entsteht gleichzeitig die Bedingung der Überwindung wie die Bedingung der weiteren Entwicklung der kapitalistischen Produktion.

3.4. Die Produktion des relativen Mehrwerts

Der Verwertungszwang des Kapitals, der sich über die Konkurrenz der Einzelkapitale durchsetzt, erfordert, die Surplusarbeit relativ zur notwendigen Arbeit ständig zu vergrößern. Aus diesem Zwang heraus entwickeln sich in der kapitalistischen Produktionsweise zwei «Methoden der Mehrwertabpressung»[20]. Die erste Methode besteht darin, den Anteil der über-

schüssigen Arbeit durch die Verlängerung des Arbeitstages zu vermehren (absoluter Mehrwert). Diese Methode stößt jedoch auf ihre Grenze, sobald den Arbeitern nicht mehr genügend Zeit bleibt, um ihre Arbeitskraft wiederherzustellen. Indem der Arbeitstag über die natürliche Grenze verlängert wird, droht die kapitalistische Produktionsweise in der physischen Vernichtung der Arbeitskräfte ihre eigenen Voraussetzungen zu zerstören. Erst die Kämpfe der Arbeiter um den Erhalt ihrer Arbeitskraft schaffen die Bedingungen der weiteren kapitalistischen Produktion[21]. Da die Kämpfe des Proletariats eine weitere Verlängerung des Arbeitstages verhindern, ist das Kapital gezwungen, zu neuen Formen der «Mehrwertabpressung» überzugehen. Die *Surplusarbeitszeit* wird nunmehr dadurch vergrößert, daß über die Steigerung der Produktivität und Intensität der Arbeit die notwendige Arbeitszeit verkürzt und somit bei gleicher Länge des Arbeitstages der Anteil der Surplusarbeitszeit erhöht wird *(relativer Mehrwert)*. Der Angriff der Arbeiter richtet sich nunmehr nicht nur gegen die Länge der Arbeitszeit, sondern zugleich gegen die Arbeitsbedingungen, durch welche vermittels der Intensivierung der Arbeit der Ausbeutungsgrad vergrößert wird.

Mit dieser neuen Form der Mehrwertabpressung verändert sich die Struktur des kapitalistischen Produktionsprozesses grundlegend, da nur vermittels einer permanenten technischen und organisatorischen Erneuerung die Steigerung der Arbeitsintensität und -produktivität möglich wird. Über die Anfangsformen der kapitalistischen Produktionsweise (Kooperation, Manufaktur) wird in der großen Industrie die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit in wachsendem Maße vorangetrieben. Der Fortschritt der Produktivkräfte der Arbeit vollzieht sich in dem Widerspruch, die Arbeiter zu einem Anhängsel des Maschinensystems zu machen. Mit der kapitalistischen Umwälzung des Produktionsprozesses haben die Arbeiter aufgehört, den Arbeitsprozeß zu kontrollieren. Sie wirken als bloßes Glied in einem Arbeitsablauf, dessen Rhythmus durch das Maschinensystem bestimmt wird.

In der kapitalistischen Produktionsweise ist die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte dadurch charakterisiert, daß den Arbeitern einerseits der gesellschaftliche Zusammenhang ihrer eigenen Arbeit durch das Verwertungsprinzip diktiert wird. Der Zwangscharakter der Arbeit zeigt sich darin, daß die Arbeiter zwar arbeitsteilig produzieren, die Koordination ihrer kombinierten Gesamtarbeit aber nicht von ihnen selbst hergestellt wird, sondern sich unter der despotischen Leitung des Kapitals vollzieht.[22] Mittel und Zweck stellen sich in der Weise auf den Kopf, daß die Produktion nicht mehr das Mittel zur Verwirklichung der Bedürfnisse der Produzenten darstellt. Vielmehr werden die Produzenten selbst zum Mittel einer Produktion, deren Zweck allein die Vermehrung des Profits ist.

3.5. Der tendenzielle Fall der Profitrate

Der Verwertungszwang herrscht dem Kapital die Notwendigkeit auf, den abgepreßten Mehrwert erneut zum Zwecke der Profitvergrößerung einzusetzen *(Akkumulation)*[23]. Dieser Akkumulationsprozeß des Kapitals bedingt zugleich, daß über das Größenwachstum des Einzelkapitals hinaus *(Konzentration)* zur Zusammenfassung vorher selbständiger Unternehmen *(Zentralisation)*[24] übergegangen wird.

Die kapitalistische Akkumulation ist von dem Widerspruch geprägt, daß das Kapital den *Mehrwert* nur vergrößern kann, indem es die notwendige Arbeit relativ zur Mehrarbeit verkürzt. Dies hat zur Folge, daß sich mit der Veränderung des Produktionsprozesses auch die *Zusammensetzung des Kapitals* ändern muß: Ausgehend vom Ziel der Wertvergrößerung stellen die Arbeitskräfte, da sie allein Neuwert zusetzen können, das *variable* (veränderliche) *Kapital* und die Produktionsmittel, da deren Wert durch die Arbeit nur übertragen, nicht aber verändert wird, das *konstante Kapital* dar. Um die Arbeitsproduktivität und -intensität zu erhöhen, müssen größere und verbesserte Maschinen, ergiebigere Rohstoffe usw. eingesetzt werden, wodurch der Anteil der Produktionsmittel im Verhältnis zum Anteil der angewandten Arbeitskräfte steigt. Diese Veränderung in der Kapitalzusammensetzung bewirkt, daß das konstante Kapital im Verhältnis zum variablen Kapital anwächst, d. h. die sogenannte *«organische Zusammensetzung»* des Kapitals zunimmt.

Das Gesetz vom *tendenziellen Fall der Profitrate* macht deutlich, daß die lebendige Arbeit Voraussetzung wie Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise ist. Die relative Mehrwertproduktion, welche in der Reaktion auf die Arbeiterkämpfe entsteht, impliziert in der steigenden organischen Zusammensetzung die tendenzielle Verringerung der durchschnittlichen Profitrate. Die neue entwickelte Form der Mehrwertproduktion ist mit dem Widerspruch behaftet, daß die Steigerung der Ausbeutungsrate verbunden ist mit der Senkung der Profitrate.

Mit steigender organischer Zusammensetzung ergibt sich die Tendenz zum Fall der Profitrate, da die durchschnittliche Profitrate sich aus dem Verhältnis der Gesamtmasse des Mehrwerts bezogen auf das gesellschaftliche Gesamtkapital ergibt $\frac{m}{c + v}$. Indem die steigende organische Zusammensetzung den Anteil des variablen Kapitals sinken läßt, muß die Profitrate fallen. Das Sinken der Profitrate bedeutet jedoch nicht eine Verringerung der Profitmasse, da diese sich aus der Zahl der beschäftigen Arbeiter und dem Grad der Ausbeutung ergibt. Der Fall der Profitrate kann verbunden sein mit einer Steigerung der Profitmasse, wenn es gelingt, den Ausbeutungsgrad, d. h. die Mehrwertrate zu steigern. Unter Bedingung steigender organischer Zusammensetzung kann somit eine größere Masse des Profits in einer kleineren Profitrate zum Ausdruck kommen. Der Versuch, die Zunahme der steigenden organischen Zusammensetzung

durch die Erhöhung der Mehrwertrate zu kompensieren, wird zu einer wichtigen, dem Fall der Profitrate entgegenwirkenden Tendenz. Neben der Steigerung der Mehrwertmasse bilden die Verbilligung der Bestandteile des konstanten Kapitals und die Erhöhung der Umschlaggeschwindigkeiten die wichtigsten Faktoren, welche der Tendenz zum Fall der Profitrate entgegenwirken.[25]

In der Marxschen Theorie wird der Fall der Profitrate nicht als ein objektives Gesetz dargestellt, welches in deterministischer Weise den Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise hervorbringt. Indem Marx die Entwicklung der Profitrate im Verhältnis zu der Intensivierung der Ausbeutung diskutiert, versteht er den Fortgang der Verwertungsmöglichkeiten als Resultat der Klassenauseinandersetzung. Ohne daß die Tendenz der fallenden Profitrate aufgehoben werden kann, bleibt ihre konkrete Entwicklung bestimmt durch das Kräfteverhältnis von Lohnarbeit und Kapital.

Der tendenzielle Fall der Profitrate bildet die Grundlage der zyklisch wiederkehrenden Verwertungskrise. Mit sinkender Profitrate ergeben sich für das Kapital keine profitablen Anlagemöglichkeiten mehr, so daß die Produktion stagniert. Dies hat zur Folge, daß in massenhafter Weise Produktionsmittel brachliegen und Arbeitskräfte arbeitslos werden. Erst nachdem in genügendem Ausmaß Kapital in Form von Produktionsmitteln entwertet und damit vernichtet worden ist, stellt sich wieder eine niedrigere organische Zusammensetzung des Kapitals her, welche eine profitable Produktion ermöglicht. Der in der *Krise* ermöglichte Wirtschaftsaufschwung trägt jedoch die Bedingung der neuen Krise in sich. Der Verwertungszwang bedingt erneut ein Ansteigen der organischen Zusammensetzung, so daß der gesamte Krisenprozeß von neuem beginnt[26].

Der Krisencharakter der kapitalistischen Akkumulation hat für die Existenzbedingungen des *Proletariats* zur Folge, daß in der Aufschwungphase, in der das Kapital durch Steigerung der Arbeitsintensität und -produktivität versucht, die Profitmasse zu erhöhen, die Arbeiter sich gegen den verschärften Ausbeutungsgrad zur Wehr setzen müssen, um ihre Arbeitsfähigkeit erhalten zu können. Gerät das Kapital nach der Konjunktur unweigerlich in die Krise, so wird infolge der Arbeitslosigkeit und der Lohnreduzierung das Proletariat zur Verteidigung seiner Existenz erneut zu Arbeitskämpfen gezwungen[27]. In der Notwendigkeit des Arbeitskampfes kommt die widersprüchliche Rolle des Proletariats zum Ausdruck. Ist einerseits die kapitalistische Akkumulation vom Proletariat abhängig, da allein die Ausbeutung der Arbeiter die Verwertung des Kapitals ermöglicht, so wird andererseits die Arbeiterklasse in ihrer Abhängigkeit von der Verwertungssituation des Kapitals zu einem Anhängsel des Profitziels gemacht.

3.6. Die Revolutionsperspektive der Marxschen Kapitalismuskritik

Der Nachweis, daß die kapitalistische Produktion sich nur vermittels von *Krisen* weiterentwickeln kann, wird entscheidend für die Marxsche Revolutionsvorstellung, da diese die Krise des Kapitals als Entstehungsbedingung des revolutionären Kampfes auffaßt[28]. Der Marxschen Revolutionsstrategie zufolge wird in den Krisen am sinnfälligsten erfahrbar, daß die kapitalistische Produktion den Bedürfnissen der Arbeiter widerspricht. Die Krise wird somit zum Ansatzpunkt, von dem aus sich das Proletariat aufgrund seiner Ausbeutungserfahrung in revolutionärer Aktion organisieren kann. Hierin sieht Marx die Möglichkeit gegeben, daß das *Proletariat* die Herrschaft des Kapitals als unerträglich empfindet, sich seiner eigenen Fähigkeiten bewußt wird und durch revolutionäre Überwindung des Kapitalismus eine neue Produktionsweise schafft, in der die Bedürfnisbefriedigung zum Ausgangspunkt und Ziel der Produktion wird.

Erst von dieser revolutionären Zielvorstellung aus erschließt sich der politische Stellenwert der Marxschen Kapitalismuskritik. Seine Analyse der kapitalistischen Akkumulation ist in der Weise als *Revolutionstheorie* zu verstehen, als er die Widersprüche der Akkumulation unter der Frage untersucht, inwieweit in ihnen zugleich die Möglichkeit für die revolutionäre Überwindung des Kapitalismus enthalten ist. Marx wollte nicht nur schildern, nach welchen Gesetzen sich die kapitalistische Produktion vollzieht. Die Marxsche Kapitalismustheorie zielt darauf, aufzuzeigen, wie aus den Widersprüchen der Verwertung der Arbeitskraft die Bedingung für die sozialistische Revolution hervorgeht[29].

4. Reformistische Kapitalismustheorien

In der weiteren Entfaltung der kapitalistischen Akkumulation war die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft gezwungen, die Klassenkämpfe des Proletariats in einer solchen Weise zu integrieren, daß die Weiterexistenz des kapitalistischen Systems nicht gefährdet wurde[30]. Die in der Arbeiterbewegung vorherrschende Illusion, vermittels des Eindringens in den bürgerlichen Staat die kapitalistische Produktionsweise prinzipiell verändern zu können, sowie die auf Basis dieser Fehleinschätzung mögliche Einbeziehung der Arbeiterorganisationen in die bürgerliche Gesellschaft machte die revolutionären Erwartungen der Marxschen Theorie zunichte.

Aus der Phase der «Großen Depression» (1873–1895) ging der Kapitalismus verändert hervor. Die auf Basis der Konzentration und Zentralisation sich entwickelnden Formen der «Mehrwertabpressung» sowie die verstärkte Ausbeutung der Kolonien begründeten einen neuen konjunkturellen Aufschwung. In dieser Phase wurde es dem *Proletariat* möglich, sich